

ROSENTHAL

Roda. Eine Schnupperstunde für Zumba bietet der TSV heute um 17 Uhr im Dorfgemeinschaftshaus an.

Der Schützenverein lädt seine Mitglieder heute Abend um 20 Uhr zur Jahreshauptversammlung in das Schützenhaus ein.

WIR GRATULIEREN

Zum Geburtstag am 26. Januar

Allendorf (Eder): Kurt Geisert, Holzweg 17, 71 Jahre
Altenlotheim: Marie Klein, Frankenaer Straße 13, 78 Jahre; Karl Schönweiß, Burgweg 9, 77 Jahre
Asel: Emma Schulze, Auf dem Weinberg 1, 93 Jahre
Battenfeld: Gertrud Moyses, Heiner-Sellmann-Str. 10, 91 Jahre
Bottendorf: Else Hein, Stennerstraße 5, 90 Jahre
Burgwald: Sofia Dirlein, Jägerstraße 8, 81 Jahre
Dodenau: Lieselotte Meyer, Klauselburger Weg 5, 77 Jahre
Ederbringerhäuser: Emma Knoche, Auf der Bleiche 3, 83 Jahre
Frankenberg: Heinrich Schwieder, In der Hohle 28, 77 Jahre; Elena Marks, Auf dem Gericht 41, 77 Jahre; David Kinder, Henr.-Baltz-Straße 12, 76 Jahre; Brigitte Neuhaus, Auf dem Gericht 9, 73 Jahre; Inge Naumann, Rosenweg 13, 71 Jahre
Gemünden: Kurt Krapf, Taunusstraße 7, 77 Jahre
Haina: Doris Krummel, Feldstraße 9, 73 Jahre
Hatzfeld: Anna Eckhardt-Blöcher, Edertalstraße 2, 88 Jahre
Löhlbach: Marianne Finger, Frankenberger Str. 12, 76 Jahre; Maria Landau, Zur Aulisburg 5, 82 Jahre;
Nieder-Orke: Marianne Wagner, Ortsstraße 1, 87 Jahre
Oberholzhäuser: Friedrich Möller, Steinweg 2, 93 Jahre
Schreufa: Johanna Miersch, Fichtenweg 27, 87 Jahre
Viermünden: Fritz Mitze, Hauptstraße 44, 75 Jahre
Vöhl: Friedrich Finger, Am Mühlenwald 3, 84 Jahre

Zum Geburtstag am 27. Januar

Allendorf (Eder): Walter Lux, In der Hute 11, 78 Jahre
Allendorf: Ewald Jäger, Altfeldstraße 2, 80 Jahre
Battenberg: Elfriede Noll, Burgbergstraße 7, 77 Jahre; Heinz Schneider, Marburger Straße 12, 72 Jahre
Birkenbringerhäuser: Hans Schmidt, Am Bornrain 11, 73 Jahre
Bottendorf: Luise Schulz, Königsbergstraße 7, 74 Jahre
Bromskirchen: Dieter Wölfel, Alter Weg 3 a, 75 Jahre
Buchenberg: Gisela Schmidt, Nelkenstraße 4, 77 Jahre
Burgwald: Gerhard Truschke, Hauptstraße 10, 85 Jahre
Frankenberg: Elisabeth Hoffmann, Wilhelmstraße 12, 91 Jahre; Willi Schade, Wig.-Gerstenberg-Str. 28, 81 Jahre
Frohnhausen: Erna Hallenberger, Am Sonnenhang 1, 72 Jahre
Geismar: Konrad Bitter, Hof Altfeld 1, 83 Jahre; Katharine Freitag, Am Heimbach 7, 78 Jahre
Gemünden: Horst Lerch, Am Wartenberg 8, 75 Jahre
Hatzfeld: Dieter Briel, Am Graben 18, 71 Jahre; Lina Marowski, Torstraße 19, 88 Jahre
Haubern: Sophie Noll, Kleegrund 2, 83 Jahre
Löhlbach: Alina Soroko-Gerkemeier, Neue Straße 11, 72 Jahre
Schreufa: Irma Gartung, Am Thoracker 19, 73 Jahre
Löhlbach: Margarethe Ruckert, Bergstraße 5, 81 Jahre



Auf dem Podium in der Kulturhalle: der Geschäftsführer der Region Burgwald/Ederbergland, Stefan Schulte, Prof. Pia Freyschmidt-Paul und Jens Kühl von der Bürgerinitiative, Parlamentschef Konrad Trust, Jochen Henkel von der Genossenschaft in Oberrospho sowie die Investoren Dieter und Sandra Kappenstein.

Standort und Biogas als Streitpunkte

Podiumsdiskussion über das geplante Nahwärmenetz mit erneuerbaren Energien in Rosenthal

Trotz vieler Übereinstimmungen: Noch fand sich keine Einigung über den Bau des Nahwärmenetzes.

VON DR. KARL SCHILLING

Rosenthal. Sie haben schon in einer Garage und an einem „runden Tisch“ zusammengesessen, doch die Misstöne blieben. Dabei sind die Pläne des Ehepaares Kappenstein und der Bürgerinitiative nahezu deckungsgleich: Beide wollen ein Nahwärmenetz für die Innenstadt aufbauen, das möglichst günstig mit erneuerbaren Energien betrieben wird. Beide begrüßen eine Genossenschaft als Betreiber. Wo liegen die Knackpunkte? Können die beiden Seiten nicht doch noch zueinander finden? Am Donnerstagabend tauschten beide Seiten erstmals in der Öffentlichkeit ihre Positionen aus: Parlamentschef Konrad Trust hatte zu einer Podiumsdiskussion in die Sport- und Kulturhalle eingeladen. Auch Jochen Henkel von der Genossenschaft im

Bioenergieort Oberrospho und der Geschäftsführer der Region Burgwald/Ederbergland, Stefan Schulte, nahmen teil. Mehr als 100 Interessenten verfolgten die zweistündige Diskussion.

Alle für die Genossenschaft

Einigkeit stellte sich sofort bei der Frage nach einer Genossenschaft ein. Die hätten sie nie ausgeschlossen sondern vielmehr gewollt, beteuerte Sandra Kappenstein. Sie hätten im vorigen Sommer nur noch keine Chance zur Verwirklichung gesehen. Ihnen gehe es darum, voranzukommen und das Netz aufzubauen. Das spreche nicht gegen eine Genossenschaft: „Einer Änderung der Rechtsform steht nichts im Wege“, sie würden sich dann zurückziehen. Auch eine Zusammenarbeit sei denkbar, warf Henkel ein: Seine Genossenschaft lasse sich von einer Gesellschaft mit Wärme aus Biogas beliefern.

Prof. Pia Freyschmidt-Paul von der Bürgerinitiative verwies auf Gefahren von Biogasanla-

gen, es gebe Störfälle, Geruchs- und Lärmbelästigung drohten Rosenthal ebenso wie mehr Verkehr in der Innenstadt. Störfälle könne es auch bei Hackschnitzelöfen geben, warf Henkel ein. Und von ihrer Biogasanlage sei nichts zu riechen.

Sandra Kappenstein berichtete von einem „Scoping-Termin“ mit dem Kasseler Regierungspräsidium, der ergeben habe, dass alle Emissions-Grenzwerte eingehalten würden, ihre Anlage sei genehmigungsfähig. Und Verkehr gebe es auch beim Hackschnitzelwerk der Bürgerinitiative, das ja ebenfalls beliebert werden müsse.

Suche im Süden

Die Bürgerinitiative blieb bei ihrer Ablehnung des Standortes an der Willershäuser Straße. Geruchs- und Lärmbelastungen müssten von den Wohngebieten ferngehalten werden, mahnte Freyschmidt-Paul. Für sie kommt daher ein Platz im Süden oder Südosten der Stadt in Betracht, Näheres müsse aber noch in Zusammenarbeit mit den Naturschutzverbänden untersucht werden.

Das sei wenig aussichtsreich, sagte Sandra Kappenstein voraus: Auch sie hätten bei ihrer Bauvoranfrage schon verschiedene Varianten auch im Süden überprüft, es sei kein anderer Standort als ihrer möglich. Dieter Kappenstein verwies darauf, dass rund um Rosenthal Vogelschutzgebiete lägen – dort würden keine Anlagen genehmigt.

„Wir sind uns so was von einig – wir diskutieren nur um den Standort“, urteilte Sandra Kappenstein. Einziges Problem sei, dass sich die Bürgerinitiative gegen die Fläche an der Willershäuser Straße wehre.

Freyschmidt-Paul fuhr fort: „Der Investor will Geld verdienen – inwieweit darf das zu Las-

ten der Gemeinschaft gehen?“ Dagegen verwarf sich Sandra Kappenstein. „Wieso steht das immer noch im Raum?“ Die Erträge wie etwa die Einspeisevergütung für den Strom der Biogasanlage dienten der Refinanzierung der Investitionen, der Rest solle dazu dienen, die Preise für die Abnehmer so gering wie möglich zu halten. Im Übrigen hätten sie bislang alle Kosten getragen, die Stadt sei nicht beteiligt. „Wir wollen was für alle, und wir wollen es schnell und günstig.“ Sie wollten nicht warten, bis sich 80 bis 90 Prozent der Haushalte anschließen wollten. Dafür sei ihr Netz „ohne Grenzen“ erweiterbar. Allerdings sei nicht die ganze Stadt mit dem Ertrag aus der Biogasanlage zu versorgen. Darum sei ja auch ein Bioenergiezentrum geplant. „Sie brauchen einen Energiemix“, sagte Henkel.

Er zeichnete den Weg zum Nahwärmenetz in Oberrospho nach und listete die Vorzüge einer Genossenschaft auf. „Wir wollten unsere Preise selbst gestalten“, sagte er. Außerdem habe jedes Mitglied das gleiche Mitbestimmungsrecht. Und schließlich biete der Genossenschaftsverband verschiedene Hilfestellungen an.

Zweite Studie

Schulte verwies auf Fördermöglichkeiten etwa für die erweiterte Machbarkeitsstudie, die eine Versorgung der gesamten Innenstadt untersuchen soll. Eine erste Studie für ihr Konzept hatten die Kappensteins wie berichtet mit Beihilfen aus dem „Leader“-Programm der Europäischen Union finanziert.

Schulte appellierte, möglichst viele sollten Mitglied der Genossenschaft werden. Außerdem stellte er eine „Insellösung“ als dritten Weg der Versorgung mit Nahwärme vor, siehe den

Artikel unten. Er hoffe, dass auch Rosenthal bald zu den Bioenergieorten der Region gehöre. „Wir sind auch für spätere Generationen verpflichtet, eine Lösung zu finden.“ – In einem zweiten Block gab es Fragen aus dem Publikum. Dabei ging es um die Standortfrage, die Windrichtung, Schutzzonen oder die Versorgung eines Hackschnitzelofens mit Holz.

Applaus vom Publikum erhielt der Stadtverordnete Klaus Schleiter für seine Mahnung: „Es wäre wünschenswert, wenn Sie zusammenfinden würden, nur das bringt uns vorwärts. Setzen Sie sich zusammen.“

Zur Gründung

Eine Energiegenossenschaft für Rosenthal will die Bürgerinitiative am Dienstag, 5. Februar, in der Sport- und Kulturhalle gründen. Dazu lud Jens Kühl ein. Wie berichtet, sind die Vorbereitungen weit gediehen, an dem Abend sollen die Interessenten beitreten und die Gremien wie Vorstand und Aufsichtsrat wählen.

Die Höhe der Anteile ist abhängig von der Zahl der Genossenschafter, auf jeden Fall muss genug Geld zusammenkommen, um die erweiterte Machbarkeitsstudie fürs Nahwärmenetz zu finanzieren. Er gehe von etwa 250 Euro je Anteil aus, sagte Kühl am Donnerstag.

Mehr zur Genossenschaft hat die Bürgerinitiative unter <http://energiestadtrosenthal.wordpress.com/> im Internet zusammengestellt, dort ist auch die Satzung einzusehen, die am 5. Februar ebenfalls beschlossen werden soll.



Einige Fragen an die Diskutanten auf dem Podium kamen am Donnerstag aus dem Publikum. Fotos: Schilling

Mit dem Bau anfangen

Die Planungen der Kappensteins

Die Investoren Sandra und Dieter Kappenstein könnten anfangen zu bauen, ihre Planungen sind fertig und mit den Behörden abgestimmt, sie warten nur noch auf die Änderung der Bauleitplanung, über die das Rosenthaler Parlament im Februar berät.

Wie berichtet, wollen die Kappensteins an der Willershäuser Straße ein Bioenergiezentrum errichten, ein Hauptstrang des Nahwärmenetzes soll entlang der Willershäuser Straße verlaufen und auch angrenzende Wohngebiete erschließen. Schon bei 18 Abnehmern rechnen sie sich der Bau, und es seien mehr Interessenten vorhanden.

An das Netz können später auch weitere Teile der Innenstadt angeschlossen werden,

das Zentrum ist auf eine Erweiterung ausgelegt. Woher kommt die Wärme? Die Grundlast soll eine Biogasanlage tragen, weil sie für die Kappensteins am günstigsten Energie liefert. In einem Blockheizkraftwerk wird das erzeugte Gas verfeuert. Für Spitzenzeiten im Winter und zur Sicherheit muss es weitere Öfen geben, die mit Öl oder Holzpellets betrieben werden können.

Ihr Konzept sei ausdrücklich für weitere alternative Energieformen offen, betonten die Kappensteins, sie boten der Bürgerinitiative an, ihr Konzept mit Hackschnitzeln in ihrem Energiezentrum umzusetzen. Ihr Standort habe den Vorteil, dass er bereits erschlossen sei.

Schlussappell des Ehepaares: „Lasst uns anfangen!“ (sg)

Dezentrales Wärmenetz

Eine dritte Variante für ein Nahwärmenetz brachte der Geschäftsführer der Region Burgwald/Ederbergland, Stefan Schulte, ins Gespräch: mehrere dezentrale Anlagen für einzelne Wohngebiete. Die Wärme würde in kleineren Blockheizkraftwerken in Containern erzeugt, das Netz würde sich lediglich auf die umliegenden Häuser erstrecken. Die Lage Rosenthals bietet sich für so ein Modell an, sagte der Regionalmanager. Es sei einfacher umsetzbar und im Preis günstiger – schon, weil keine langen Leitungen verlegt werden müssten. Betrieben werden könnten die Anlagen „unter dem Dach einer Genossenschaft“, die auch für den Bau und die Wartung zuständig wäre. Schulte: „Ich appelliere für diese Insellösung.“ (sg)

Erst Gesamtkonzept

Die Planungen der Bürgerinitiative

Für die Bürgerinitiative muss erst ein Gesamtkonzept für Rosenthal her, vorher mit Bauarbeiten zu beginnen, ergibt für sie wenig Sinn. Ein neutrales Büro soll die Planungen übernehmen, die an einem für alle offenen „runden Tisch“ diskutiert werden sollen. Als Erstes soll eine erweiterte Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben werden. Die Initiative will dazu eine Genossenschaft gründen, die später auch das Blockheizkraftwerk und das Nahwärmenetz betreibt. Auch eine Biogasanlage der Kappensteins ließe sich einbinden.

Gleich zu Beginn sollen möglichst 80 bis 90 Prozent der etwa 500 Haushalte für einen Anschluss gewonnen werden, um die Kosten möglichst niedrig

zu halten. Insofern trafen die Stadtverordneten bei ihrem Beschluss über den Antrag der Kappensteins eine Grundsatzentscheidung für Jahrzehnte, sagte Jens Kühl.

Holz als Energieträger stehe zur Verfügung. Die Grundlast soll ein Sterling-Motor liefern, der Strom und Wärme erzeugt. Im Winter soll zu Spitzenlastzeiten ein Holzackschnitzelofen zugeschaltet werden. Zur Sicherheit soll zudem ein Öfen bereitstehen. Verfeuert werden sollen Restholz aus dem Staats- und dem Stadtwald sowie Baum- und Strauchholz für Hessen-Forst kann nach Angaben der Initiative die Belieferung sicherstellen. Und es bleibe noch genug Brennholz für Privatleute übrig. (sg)